

Zum Stegskopf

Ein herrlicher Sommertag hat uns von der Sieg auf die Höhen des Westerwaldes geführt. Dem Stegskopf gilt unser Ziel. Mit der Bahn waren wir von Betzdorf nach Daaden gekommen, und hatten in frischem Wanderschritt das sich lang durchs Tal hinwindende Dorf durchschritten bis zur „Kupferhütte“. Durchs Wiesental führte die Straße. Unter der „Anfangsbrücke“ hindurch murmelte und rauschte geschwätzig der Bach, als wolle er uns erzählen von der Schönheit, die er bereits in den Bergen geschaut. Wo sich die Straße gabelt, rechts nach Derschen, links nach Emmerzhausen führt, sahen wir die „Steinches Mühle“,



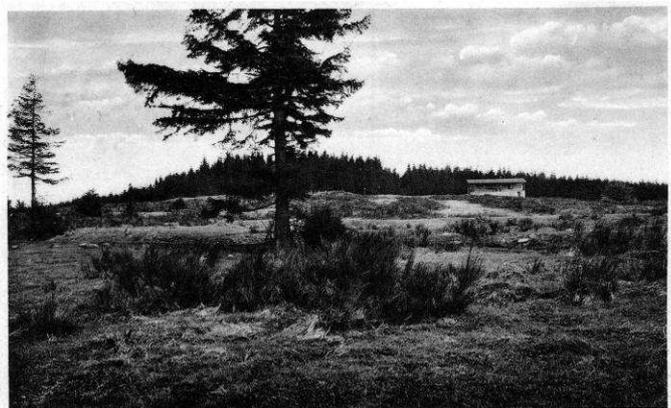
Die „Steinches Mühle“ an der „Daade“.

ehemals in ihrer Strohkappe ein Lieblingsvorwurf landschaftsbeflissener Maler. Ungestüm stürzte das Wasser über das hohe Wehr, und geheimnisvoll drang aus dem Inneren das Klippklapp der Mühlenräder, wie in alten Tagen drehte sich das gewaltige Wasserrad. Wir folgen der Straße nach Emmerzhausen. Vogelkirschbäume säumten sie. Wie Korallen hingen die roten Beeren im Gezweig. Die Halde der Grube „Landeskronen“ lag zur Linken überraschend und verangert. Längst ruhte hier das Bergmanns Fäustel. Rechts stieg die Höhe mächtig an in der Maudener Stirn, hinter die sich das Dörflein Mauden versteckte. Von gewaltigen Bergen rundum eingeschlossen lag an des Tales Ende Emmerzhausen. Die Dreschmaschine

brummte im Dorf. Hoch oben am steilen Berghang hatten die Bewohner Hafer und Korn gebaut, und nun quollen die goldenen Körner in die Säcke und gaben Brot.

Steil ging unser Weg bergan. Uns Kindern der Ebene wollte es fast den Atem verschlagen. Die Hiesigen schienen das Steigen und Klettern mehr gewöhnt zu sein, denn ein uns entgegenkommendes Schulkind, das wir nach dem Namen des Berges fragten, sagte uns: „Datt es gor kei Berch, datt es nur et „Stäwäldchen“. Wir beachtetten ihn trotzdem als solchen, mussten um so mehr der Überzeugung bleiben, als der Weg noch steiler bergan stieg und ein Murbelbach zur Seite eiligst an uns vorüber über Stock und Stein sprang. Auf einem Basaltblock hielten wir kurze Rast. Dann stiegen wir weiter. Weit lichtete sich die Fläche. Felder dehnten sich. Drieschland drängte sich zwischen sie, und weiter hinauf, dem dunklen Tannenwalde zu, breiteten sich Weideflächen, von einem Waldkranz eingeschlossen. Rechts am Wege lag eine Braunkohlegrube, da man ehemals das „unterirdische Holz“ aus des Berges Tiefe holte. Ein Wasserstrom entquoll dem Stollen. Die Halde aber lag still und einsam.

Noch ein kurzer Aufstieg, und nun hob sich vor uns die „Siegfriedhütte“. Auf der nach Norden und Westen offenen Terrasse stehen wir und halten Umschau, die noch umfassender sein dürfte von dem Aussichtsturm, den der Verkehrsverein Daaden hat errichten lassen. Der Stegskopf ist kein „imponierender Berg, der sich steil aus der Ebene emporschwingt, nein, nur ein primus inter pares, der höchste der Hügelerhebungen ringsum. Kein monarchischer Berg, nein ein Demokrat. Ein Kopf, wie die anderen Köpfe, der Höllenkopf, der Steinskopf, der Salzburgerkopf, der Heimbergskopf, und wie sie alle hier in der Versammlung, dem sogenannten höchsten Westerwald, heißen“. Aber die Aussicht, die er bietet, dürfte sich leicht nicht auf einem anderen Berg des Westerwaldes finden lassen, obwohl sein Scheitelpunkt sich nur bis zu 655 m erhebt.



Die „Siegfriedhütte“ auf dem Stegskopf.

Wir schauen gen Süden. Die Taunuskette mit dem Feldberg zieht sich dort. Ihr reiht sich der Hunsrück an, dem die Berge der Eifel folgen. Bei sichtigem Wetter sieht man die hohe Acht. Näher gerückt erscheint das Siebengebirge, an das sich im Rundblick die Hügel des Bergischen Landes, des Sauerlandes und des Siegerlandes anschließen. Im Vordergrund steigt aus dem Tal der Sieg der Giebelwald auf, von der Höhe jenseits der Heller schaut die Spitze des Druidensteins herüber und daran reihen sich Hohenseebachkopf, Trödelstein, Atzelhardt und die Kalte Eiche. Es folgen östlich die Lahnhöhen im Hesse-land und der Dünsberg bei Gießen. Wo ist ein Berg sonst, der einen solch herrlichen Rundblick gewährt?



Schloss Friedewald im gleichnamigen Ort.

Doch die nähere Umgebung ist nicht weniger reizvoll. Vor uns weitet sich das Tal von Derschen, das von der Friedewälder Höhe abgeschlossen wird. Aus dem jenseitigen Tale schauen die Zinnen des Schlosses Friedewald, und im „Roland“ mit seinen dunklen Tannen, steigt das Land auf zu der weiten Hochfläche, auf der zwischen Weitefeld und Elkenroth einst die blanken Weiher im Sonnenlicht glitzerten, auf der sich das Hochmoor des Geschwemms weitet, in dem die Nister ihre Wiege hat. Auf der Höhe jenseits Friedewald liegt „das Bäumchen“, die Stelle, da einst ein ehrwürdiges Grenzmal stand. Der Stegskopf ist auch ein Grenzmal, trennt doch die Wasserscheide hier oben 3 Provinzen, das Rheintal, das sich westwärts zum Rheine erstreckt, Hessen-

Nassau, das sich südwärts zur Lahn zieht und Westfalen, das im Freien Grund seine südlichste Spitze bis hierher vorschiebt. Drei Provinzen und drei Kulturen. Drüben über die Höhe hin liegt südwärts der nassauische hohe Westerwald. Die Häuser mit den langen Dächern, das „Hasselbach und Wildendorn“ des Westerwalddichters Philippi. Das Land mit den Schutzhecken, die wie schwarze Federstriche in die Landschaft hineingeschrieben sind. Hüben aber über der Sieg liegt das Siegerland, das eine aufblühende Industrie hat. Und die Verbindung zwischen Nassau und Westfalen stellt hier das rheinische Daadener Land her.

Lange fesselt uns die Schönheit der Landschaft. Der Mittag ist vorüber und schon sind die Schatten länger geworden. Zu Minuten haben sich die Stunden „gerafft“. Schon dunkelt es zwischen den Stämmen des Tannenwaldes, und Nebel steigen aus den Tälern. Tief drunten in Daaden läuten die Glocken. Ernst und schwer trägt der Nordwest ihre Klänge herauf, das Emmerzhäuser Schulglöckchen bimmelt dazwischen. Und schon schickt sich die Herde, die den ganzen Tag über drüben geweidet, an, heimzuziehen. Langsam schreiten die braunen Westerwälder Kühe. Zwischen ihnen springen lustig weiße Ziegen, die „Bergmannskühe“. Lieblich verklingen die Herdenglocken. Die Sonne will schlafen gehen. Die letzten Wolken schwimmen, goldenen Gondeln gleich, am westlichen Himmel. Kalt schon weht die Abendluft. Wir nehmen Abschied vom Stegskopf. Den Neukirch wandern wir über die rosarote Heide und durch die grünen Ginsterbüsche. Arnikablüten nicken uns von hohen Stengeln zu, und steif stehen die Wachholderbüsche.

Quelle: O. Runkel: „Der schöne Westerwald“, 1930, Seite 117 ff

Ansichtskarten: Archiv Marc Rosenkranz, Emmerzhausen